

DESSISLAVA STOEVA-HOLM

Deutsch – eine beliebte Sprachwahl

Schwedische Dichtkunst im Zeitalter des Barock

Abstract

German – a popular Choice of Language. Swedish Poetry in the Baroque Period

Writing poetry in different languages is a widespread cultural technique in the Swedish Empire in the 17th century, which is strongly linked to status issues, but also stems from the poets' efforts to be able to reach a pan-European educated audience. Even if poems in German have Swedish templates and are written by the same poet, they cannot always be classified as own-translations, as they offer evidence of a striking artistic work on the German texts.

Keywords: Baroque, multilingualism, German language, Swedish poetry
DOI: doi.org/10.15452/Beitrag.2022.13

1. Einleitung

Im Zeitalter des Barock gingen in der Poesie das Gefühl der Vergänglichkeit und die unbeschwernte Lebensfreude Hand in Hand. Nicht zuletzt spiegelte die Gelegenheitsdichtung dieser Zeit diese Dichotomie, denn sie sollte im 17. Jahrhundert Ereignisse und Veränderungen im menschlichen Leben begleiten und ausschmücken. Diese Dichtkunst zeugt aber auch von dem Verlangen des Menschen nach Unterhaltung und offenbarte die Faszination für das Leben und den Moment; sie ist heute ein Zeitdokument über die künstlerische Experimentierfreude einzelner Dichter, die im Kontext freudiger Ereignisse und besonderer Gelegenheiten ihre Werke schufen. Die große Experimentierfreude in der Poesie des 17. Jahrhunderts stößt jedoch in der Forschung oft auf eine ausgeprägte Skepsis gegenüber der künstlerischen Gestaltung der Dichtung. Etwas pointiert könnte man behaupten, dass das barocke Gelegenheitsgedicht, als Kunstform betrachtet, bei Weitem nicht als hochrangig eingestuft wird, wogegen die

damaligen Abnehmer und Adressaten dieser Dichtkunst – der Adel und das Bürgertum – sich ihrer erfreuten.

Dass die Praxis des Verfassens von Gelegenheitsgedichten in deutscher Sprache im 17. Jahrhundert auch im schwedischen Kulturkreis weit verbreitet war und Wertschätzung genoss, davon zeugen vorgenommene Auszählungen von Carl Ivar Ståhle (1975:293) zu Gelegenheitsgedichten in den Sprachen Deutsch, Latein und Schwedisch.¹ Seinen Berechnungen nach sind Hochzeits- und Beerdigungsgedichte auf Deutsch keine Einzelercheinung, was aus der Tabelle 1 zu entnehmen ist. In der Tabelle ist die prozentuelle Verteilung der Gelegenheitsdichtung im Schwedischen Reich² auf die Sprachen Deutsch, Schwedisch und Latein nach dem 30jährigen Krieg und in einer Zeitspanne von vierzig Jahren aufgeführt:

Hochzeits- und Beerdigungsgedichte (in %) in den Zeitspannen	Latein	Schwedisch	Deutsch
1640-49	81	11	8
1650-59	60	23	11
1660-69	51	39	10
1670-79	33	54	13

Tab. 1: Gelegenheitsdichtung in Schweden im 17. Jahrhundert

Aus den Angaben in der Tabelle ist ersichtlich, dass das Latein in der Dichtung zugunsten der Benutzung des Schwedischen abnahm. Es ist aber auch aus den Zahlen abzulesen, dass der Anteil deutschsprachiger Gelegenheitsdichtung in diesem Zeitraum stabil verblieb. Die Etablierung des Schwedischen als Sprache der Dichtkunst im Zusammenhang mit der Herausbildung und Verfestigung einer Nationalsprache geschah somit vorrangig auf Kosten des Lateins und nicht des Deutschen.³

¹ Die deutschsprachige Dichtung in Schweden im 17. Jahrhundert bestand fast ausschließlich aus Gelegenheitsgedichten.

² Unter ‚Schwedisches Reich‘ wird der ganze schwedische Staat im 17. Jahrhundert verstanden, der zu dieser Zeit auch Finnland, das Baltikum und Teile von Norddeutschland umfasste. ‚Schweden‘ bezieht sich dagegen in den Ausführungen auf das Gebiet vom heutigen Schweden innerhalb der Grenzen von 1809.

³ Die Übersicht berücksichtigt aber nur die relativen Zahlen. Es muss beachtet werden, dass die Produktion von Gelegenheitsgedichten in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts unerhört gestiegen ist (Andersson 2012:56).

In einem größeren, gesellschaftlichen Kontext betrachtet, scheint die Diskrepanz zwischen sprachpuristischen Bemühungen und das Beibehalten deutschsprachiger Dichtung zu erstaunen. Zu erklären wäre diese mit dem Einfluss der deutschen Sprache im 17. Jahrhundert in Schweden in Politik, Handel und Rechtswesen – ein Einfluss, der auch die Künste betraf. Zur Stellung der deutschen Sprache betont Jan Drees (1986:66), dass dem Deutschen „eine fast natürliche Vorrangstellung“ in der schwedischen Gesellschaft zuzusprechen sei. Man konnte in diesem Jahrhundert mit einer ausgebreiteten Zweisprachigkeit der Bevölkerung insbesondere beim Adel und Bürgertum rechnen (Ahlund 1929:10 f.), und Deutsch funktionierte als *lingua franca*.

Schwedische Dichter dieser Zeit wie Georg Stiernhielm, Lars Johansson Lucidor oder Sophia Elisabet Brenner schrieben Gedichte nicht nur auf Schwedisch, sondern auch auf Deutsch (Drees 1986:106). Deutlich kommt diese Mehrsprachigkeit auch im künstlerischen Schaffen des schwedischen Sprachtheoretikers und Dichters Samuel Columbus (1642–1679) zum Ausdruck. Columbus verfasste Gedichte in verschiedenen Sprachen, was besonders gut anhand von 12 Gedichten in der Gedichtsammlung: ‚Rådrijk | oder | Anweiser zur Tugend/ | geschrieben und vorgestellt | von | Samuel Columbus. | Leipzig/ | Gedruckt bey Samuel Spöreln/ | Im Jahr Christi | 1676‘ nachvollzogen werden kann.⁴ Diese Gedichtsammlung, die er während seiner Kavaliertour und eines zweijährigen Aufenthalts in Leipzig im Jahre 1676 herausgab, enthält vier Gedichte auf Deutsch (u.a. das Titelgedicht), drei längere Gedichte auf Schwedisch, vier Gedichte in Latein und ein Gedicht auf Französisch.

Columbus veröffentlichte während seines Aufenthalts in Leipzig aber auch eine zweite Gedichtsammlung: ‚Pfeil-Verwechslung | desz Todes und der Liebe/ | samt etlichen andern Neben-Gedichten/ | Dem Wohlgebohrnen Herrn/ | Herrn Marcus I Cronström/ | Königlichen Schwedischen Rentmeister/ | Als Er mit der Wohlgebohrnen Frauen | Frau Sigrid Ekehielm/ | Sich in eine Christliche Ehe-Verbündniss | eingelassen/ | dienstlich zugeschrieben/ | und von Leipzig aus übersendet | von | Samuel Columbus. | Leipzig/ | Gedruckt bey Johann Erich Hahnen/ | gebürtig von Strengnäs ausz Schweden. | Im Jahr Christi 1676‘.⁵ ‚Pfeil-Verwechslung‘ erschien kurz nach dem Gedichtband ‚Rådrijk‘ und enthält 17 nummerierte Gedichte – alle auf Deutsch verfasst. Sowohl die Gedichtsammlung ‚Rådrijk‘ als auch ‚Pfeil-Verwechslung‘ repräsentieren nicht nur Columbus’ Mehrsprachigkeit und die Mehrsprachigkeit in seinem Schaffen,

⁴ Auf die Sammlung wird hiernach mit ‚Rådrijk‘ referiert.

⁵ Auf die Sammlung wird hiernach mit ‚Pfeil-Verwechslung‘ referiert.

sondern auch die bewusste Sprachwahl für Deutsch als Sprache seiner Dichtung – eine Sprachwahl, die Columbus mit der Verwandtschaft beider Sprachen begründet. Ihm zufolge seien Deutsch und Schwedisch wie „Geschwister“ (vgl. Ekholm 1924:132).

Da jedoch für einige der deutschsprachigen Gedichte in diesen zwei Sammlungen schwedische Versionen existieren, trug dies maßgeblich in der Forschung dazu bei, Columbus deutschsprachigen Werke als Eigenübersetzung einzustufen. Auch bei der näheren Betrachtung der deutschsprachigen Dichtung seitens schwedischer Forscher (vgl. Bernt Olsson, Barbro Nilsson in COLUMBUS (1995)) wird den deutschen Gedichten kein eigenständiger Status zuerkannt. Dies hatte zur Folge, dass die deutschen Gedichte zwar aufgelistet, aber nicht näher analysiert wurden. Columbus selbst deutete in keiner Weise in den Gedichtbänden an, dass die deutschen Gedichte Übersetzungen sind, was den Rückschluss erlaubt, dass er das Dichten in unterschiedlichen Sprachen als wichtige und angemessene Schreib- und Kulturtechnik mit Eigenwert verstanden hat. Gleichzeitig entsteht die Frage, inwiefern das Dichten in anderen Sprachen die künstlerische Qualität der Werke beeinflusste, dem hier im Weiteren nachgegangen werden soll.

2. Dichten in verschiedenen Sprachen – eine Kulturtechnik im 17. Jahrhundert

Näheren Aufschluss über die vorherrschende Sprachenvielfalt in der Dichtkunst im Barock und den möglichen Gründen dafür ist den Überlegungen des britischen Literaturwissenschaftlers Leonard Forster (1961) zu entnehmen:

„Für den Barockdichter, in einem anderen Sinne als für seine Nachkommen, war die Sprache das künstlerische Medium, womit er arbeitete, und genau so, wie der Maler nicht immer in Öl malt, sondern auch zeichnet, zum Kupferstich oder zum Holzschnitt greift, so arbeitet der Dichter mit mehr als einer Sprache.“ (Forster 1961:181)

„Die Sprache passt zum Gegenstand, nicht zum Dichter“, schreibt er (1961:178). Nicht nur die Sprache, sondern das Dichten selbst, sei anders aufgefasst worden:

„Der barocke Dichter in allen Ländern, und der barocke Leser, interessierte sich nicht, wie wir heute, für Ausdruck, sondern für Mitteilung und Gestaltung. [...] Mitteilen und Gestalten kann man in jeder Sprache; schon die blossе Neuformulierung in einer anderen Sprache hat einen eigenen Reiz, den der Gebildete zu schätzen wusste.“ (Forster 1961:180)

An Columbus' zwei Gedichtsammlungen ist nicht nur ablesbar, dass Neuformulierungen und das Verfassen von Gedichten in mehreren Sprachen einen eigenen Reiz für ihn darstellten, sondern dass dies auch eine künstlerische Praxis war, mit der er durch die eingesetzte Mehrsprachigkeit breitere Leserkreise erreichen wollte.

Als Beweggründe für seine dichterischen Entscheidungen gibt Columbus in der auf Deutsch verfassten Vorrede in ‚Pfeil-Verwechslung‘ an, dass er die Sprache sowohl „auss Veranlassung dess Orts/ wo man sie am zierlichsten und reinsten zu reden pfliget/ als auss sonderlicher Beliebung zu üben angefangen“ hat (Columbus 1994:140). Er fährt fort, die vielseitigen Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache zu betonen, die:

„nicht minder zum Entwurff aller anmuthigen Süßigkeiten und süssen Anmuthigkeiten diene/ als den Befehl eines gestrengen Haus-Herrens/ die Seinen damit in Furcht zubringen/ oder eines andern Befehl-Habers/ ja auch selbst dess grausamen Martis donnernde und herein-polternden Kriegs-Ungestümigkeiten/ und commendirungen vorzustellen.“ (Columbus 1994: 140–141)

Über die deutsche Sprache schreibt Columbus in ‚En swensk Orde-Skötsel‘ (1963:92):

„Tyskan och Svenskan äre i grund alt-ett Språk, som däd synes om en wille resa från Norr-båttн genom Norlan, Helsingland, Gestrikland, Upland, Sörmanland, Götharijke, Dan-mark, Holsten, Hamburg, Nederland, Tyssland alt op i Swiss. skal han finna hur småningom Munnlaget förändras i samme Språk. Ok fast han stundom byter om hele orden, sjir han lijkwäl en omwäxling, som alti blijr inom sin krets.“ [Deutsch und Schwedisch sind im Grunde eine Sprache, was dann deutlich wird, wenn einer von Norrbotten durch Norrland, Helsingland, Gästrikland, Uppland, Sörmland, Götaland, Dänemark, Holstein, Hamburg, Niederlande, Deutschland bis in die Schweiz reisen würde und dann sehen würde wie sich die Mundart allmählich in derselben Sprache verändert. Und obwohl man gelegentlich ganze Wörter austauscht, sieht man dennoch eine Veränderung, die immer innerhalb des eigenen Kreises verbleibt. [Übersetzung D.S.-H.]]

Columbus ist somit der Auffassung, dass Deutsch und Schwedisch nur verschiedene Varietäten einer Sprache seien und somit das Schreiben auf Deutsch eher als Selbstverständlichkeit und nicht als Eigentümlichkeit zu deuten sei. Obwohl er hervorhebt, dass die Sprachwahl dem eigenen Vergnügen und als Sprachübung dient, kann nicht davon abgesehen werden, dass die Benutzung anderer Sprachen Gelegenheit bietet, Bildung vorzuzeigen (Drees 1986:106) und den Status und die Relevanz für den Leserkreis seiner in Leipzig gedruckten Sammlung zu erhöhen.⁶

Man könnte von einem zielkultur- oder auch rezeptionsorientierten Schreiben bei Columbus ausgehen und somit in Hinblick auf Forsters (1961:180) Auslegung zum „Gestalten in jeder Sprache“ aber auch unter Berücksichtigung der Skopostheorie von Katharina Reiss und Hans J. Vermeer (²1991) Columbus' Schaffen nicht nur als eine rein sprachliche Übertragung von der einen Sprache in die andere sehen, sondern als kulturelle Tätigkeit, in der eine 1:1-Äquivalenz zwischen Vorlage und Zieltext nicht angestrebt wird. Der Zieltext oder das Translat – in der Terminologie von Reiss und Vermeer (²1991) – dient hier als ein (Informations)Angebot. Reiss und Vermeer (²1991:95 ff.) heben in diesem Zusammenhang „de[n] Primat des Zwecks“ hervor: „Die Dominante aller Translation ist deren Zweck“ (Reiss/Vermeer ²1991:96). Was ein Translat von einer Übersetzung unterscheidet und ob dieses Translat alle künstlerischen Qualitäten aufweist und somit eine gelungene Lösungsstrategie für einen sprachlichen und kulturellen Transfer offenbart, dem soll hier anhand des Gedichts ‚Lustwins Tantz mit den fünff Sinnen‘ (1676) – mit dem Hinweis ‚Cavott‘ – aus der Gedichtsammlung von Columbus ‚Pfeil-Verwechslungen‘ nachgegangen werden. Dieses Gedicht hat eine entsprechende schwedische Version mit dem Titel ‚Lustwin Danssar en Gavott mäd de 5. Sinnerne‘⁷ (1676), die in ‚Rådrijk‘ mit Noten abgedruckt wurde und ursprünglich dem schwedischen Botschafter in Polen, Marcus Cronström, anlässlich seiner Eheschließung mit Sigrid Ekehielm gewidmet war.

⁶ In diesem Zusammenhang fällt auf, dass Columbus in ‚Rådrijk‘ vier schwedische Gedichte aufgenommen hat, obwohl es damals nicht viele Deutsche außerhalb Schwedens gegeben haben kann, die Schwedisch beherrschten. Die Mehrsprachigkeit der Sammlung sollte deren Status erhöhen verglichen mit einsprachigen Drucken.

⁷ Eine erste Version des schwedischen Gedichts von nur zwei Strophen ist in Columbus' ‚Herkulis Wäge-val‘ zu finden.

Lustwin
Danssar en Gavott mäd de 5. Sinnerne.
Synen.

Aria di G. Düben.

Singen må mig thåd förneeka/at jag wackert älfka må:
Wackra Roser / wackra Lilljor / lecker ögat gärna på.

Wackra Seeder gör jag Heeder / wackra Laater / wackra dater:
Wacker Fogel / wacker Fjäder / wacker Flicka / wackra Kläder.

Abb. 1: Notenbild von G. Düben zu Columbus' schwedischem Gedicht ‚Lustwin Danssar en Gavott mäd de 5. Sinnerne‘ (1676) (URL1)

Die Hochzeit als feierliche Begebenheit ist höchstwahrscheinlich auch der Anlass, dieses Werk mit einem Notenbild (s. Abbildung 1) zu versehen und somit dessen Darbietung als „Ballette“, einen Tanz, in Form einer barocken Gavotte zu determinieren.⁸ Bezeichnend für die Gavotte ist ihr fröhlicher und dabei der Mode entsprechender, kultivierter Charakter. Johann Mattheson (1739) schreibt über die Gavotte unter §87 in ‚Der vollkommende Capellmeister‘:

„[...] Ihr Affekt ist wirkklich eine rechte jauchzende Freude. [Ihre Zeitmaße ist zwar gerader Art; aber kein Vierviertel-Tact; sondern ein solcher, der aus zween halben Schlägen bestehet; ob er sich gleich in Viertel, ja gar in Achtel theilen läßt. Ich wollte wünschen, dass dieser Unterschied ein wenig besser in Acht genommen würde, ...]“. (Johann Mattheson 1739:225)

Dass Columbus sowohl das schwedische als auch das deutsche Gedicht als repräsentativ und hochwertig für sein künstlerisches Schaffen ansah, davon zeugt

⁸ Das Notenbild stammt vom deutschstämmigen Hofmusiker am schwedischen Königshof Gustav Düben d. Ä. (1624–1690).

deren Anordnung in den jeweiligen Gedichtbänden – ein für die Zeit gängiges Verfahren, bei dem die wichtigen Gedichte an den Anfang der Gedichtsammlungen gestellt werden. Das deutsche Gedicht von Columbus erscheint an zweiter Stelle in dem Gedichtband ‚Pfeil-Verwechslung‘ und das schwedische ist an dritter Stelle in ‚Rådrikk‘ abgedruckt.

3. Deutsch – die beliebte Sprachwahl

Die schwedische Gavotte ‚Lustwin Danssar en Gavott mäd de 5. Sinnerne‘ ist nicht nur von Columbus als sehr gelungen angesehen worden, sondern sie ist wahrscheinlich auch sein in Schweden bekanntestes Werk. Es ist eine Bearbeitung seines kurzen Liedes ‚Herculis Wäge-val‘, das in ‚Rådrikk‘ abgedruckt zu finden ist und was dazu geführt hat, dass aus dem Lied ein Balletstück wurde, in dem die verschiedenen menschlichen Sinne (auf der Bühne durch ihre Vertreter) ausführlich charakterisiert werden. Inhaltlich handelt das Gedicht davon, wie sich die Liebe in der gesamten Natur zu erkennen gibt und mit allen Sinnen von Lustwin (dt. ‚Freund der Lust‘) wahrgenommen wird. Die Topoi der Sinnlichkeit und des Vergnügens sind hier zentral, wogegen das zu erwartende religiöse Moment kaum zum Vorschein kommt.⁹

Jedem Sinn ist eine Strophe gewidmet – begonnen mit dem Gesichtssinn, gefolgt vom Gehör-, Geschmacks-, Geruchssinn und dem Gefühl. In der letzten Strophe des schwedischen Gedichts wird Eros’ Macht verkündet und der Gedanke, dass alles, was in der Natur geschieht, die Liebe zum Ziel hat. Die Idee für die Umsetzung des Lieds in eine Gavotte, in der jeder Sinn als Person auftritt, ist höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Columbus das Ballett von Urbain Chevreau ‚Le Balet de la Felicité‘, das auf der Hochzeit des Schwedenkönigs Karl X Gustav im Oktober 1654 aufgeführt wurde, kannte. Im Ballett von Chevreau werden jedoch alle Sinne von unterschiedlichen Göttern repräsentiert: der Gesichtssinn vom Sonnengott, der Geschmackssinn von Bacchus und Ceres, der Gehörsinn von Apollo, der Geruchssinn von Pomona und Flora und das Gefühl von Venus. Auch die Gestaltung der Aussagen der einzelnen Sinne weichen bei Columbus deutlich von denen bei Chevreau ab, was auf Columbus’

⁹ Diese Freimütigkeit ist jedoch in keinem weiteren Gedicht des Sammelbandes auffindbar.

Selbstverständnis als Dichter und seinen künstlerischen Absichten und Ansprüchen hinweist.

Die Strophen im schwedischen Gedicht bestehen aus sechs Zeilen, wobei die ersten zwei Zeilen achthebige Trochäen aufweisen und die folgenden vier Zeilen vierhebige Trochäen und Reimschema bbcc. Eine Ausnahme bilden die letzten zwei Zeilen des Gedichts mit einsilbigem Reim.

„Lustwin Danssar en Gavott mäd de 5. Sinnerne“

Syner.

Ingen må mig thäd förneeka/ atjag wackert älska må:
Wackra Roser/ wackra Lilljor/ leeker ögat gärna på.
Wackra Seeder gör jag Heeder/
wackra Laater/ wackra dater:
Wacker Fogel/ wacker Fjäder/
wacker Flicka/ wackra Kläder.

Hörsslen.

Ingen må mig däd förneeka/ at jag lustigt älska må/
Lustig Sång och lustig Skämtan/ lyder öhrat gärna på.
Frisk Trummeeta/ Puka/ Trumma/
Lustigt om minn öhron brumma:
Clav-Cymbal/ Fiol ock Luta/
Må jag stundom ey förskjuta.

Smaaken.

Ingen må mig thäd förneeka/ at jag ljufligt älska må.
Ljuflig maat och ljufwæ drycker/ leeker Tungan gärna på.
Kookat/ lagat/ steekt ock sudit/
Ha'r mig aldrig änn mootbudit:
Ljufligt Wijn därpå at taaga/
Kan min Maga ock fördraga.

Luckten.

Ingen må mig däd förneeka/ at jag wälluckt älska må/
Wälluckt Hiert/ ock Hierna styrcker/ friskar Mood och Blood ock så.
Oliban/ Jassmin ock Ambra/
Friskar opp minn Kist- och Kambrar;
Rosen-Bensoe-Tinctura/
Hand och Kinder lijffligt skura.

Känslen.

Ingen må mig däd förneeka/ at jag kärligt älska må:
Kärlig Leek och kärlig Skämtan/ siktat all Natur uppå:
Lärcke-kirr och Dufweputter/
Tuppeknorr och Orrekutter/
Går dock äntlig ut därpå/
At Hahnan Hönan nalkas må.

(aus: „Rådriek“ in: Columbus 1994:109 ff.)

„Lustwins Tantz mit den fünff Sinnen (Gavott)“

1. Das Gesicht.

Keiner kann mir das verwehren dass mein Sin(-) was schönes liebt/
Weil die Schönheit nur alleine meinen Augen Anmut giebt.
Schöne Gaben wil ich ehren/
Schöner Sitten Lob vermehren/
Schöne Feder/ Schöne Pfäuen/
Schöne Kleider/ schöne Frauen.

2. Das Gehör.

Keiner wird mir das verwehre(-)/ dass mein Sin(-) was lieblichs liebt/
Weil die liebligkei alleine meinen Ohren Anmut giebt.
Lieblich Spielen/ Singen/ Klingen/
Kan mir Leib und Seel durchdringen/
Kurtzweil treiben/schnacken/schertzen/
Das benimmt mir Quaal und Schmetzen.

3. Der Geschmack.

Keiner mag mir das verdencken/ dass mir schmeckt was niedlich ist:
Edler Wein und schmackhaft Essen mir die Zung und Mund versüsst.
Wohl gesotten und gebraten/
Samt Confect so wohl gerathen/
Bier/ so Nordenländer brauen/
Kan mein Magen gut verdauen.

4. Der Geruch.

Keiner soll mich darum schelten/ dass mich der Geruch erfrischt/
Moschus, Nard, Jasmin un(-) Ambra, Myrrhn un(-) Oliban gemischt/
Rosen-Bensoe-Tincturen/
Und was aus den Anmut-Fluren
Flora, Japan, Ganges schicket/
Mir das Hertz und Haupt erqvicket.

5. Das Fühlen.

Keiner darff mir das verdencken/ dass ich lieb ein Freuden-Spiel/
Freudig spielen/ schertzen/ hertzen/ ist der gantzen Welt ihr Ziel
Weiche Betten/ sanfte Küssen/
Mir zu Dienste stehen müssen;
Wenn ich auch was mehr erschnappe/
Thut auch so ein Finn'und Lappe.

6. Lustwin mit den Sinnen insgesamt.

So mein Leben zuzubringen ist mein Schluss und fester Sinn/
Traure wem die Traur vergnügt; Traur ist mir ein schlecht Gewinn.
Tauben-Kirrn und Schwalben-Zitzen/
Hahnen-Krähn und Sperlings-Zwitschen
Endlich doch dahin sich drehet/
Das der Hahn zur Henne gehet.

(aus: „Pfeil-Verwechslung“ in: Columbus 1994:149 f.)

Nach Ekholm (1924:66) ist Columbus hier ein rhythmischer Volltreffer gelungen, der im deutschen Gedicht nicht abgeändert wurde. Auch im deutschen

Gedicht bestehen die Strophen aus sechs Zeilen mit trochäischem Versmaß, wobei die ersten zwei Zeilen jeweils zwei Verse beinhalten. Dadurch wirkt es natürlich, dass die Zeilen 1 und 3 ungereimt erscheinen. Das Reimschema ist 0a0abbcc mit einsilbigem Reim in den a-Zeilen und zweisilbigen in den b- und c-Zeilen.¹⁰

Betrachtet man das Versmaß in den beiden Gedichten, sind somit keine größeren Abweichungen festzustellen. Dass es sich bei dem deutschsprachigen Gedicht jedoch nicht um eine 1:1-Übersetzung handelt, sondern um ein Werk, das für eine andere Zielgruppe mit einer anderen Erwartungshaltung geschrieben worden ist, davon zeugen u.a. einige Besonderheiten in der Komposition und Metrik.

Es sind einerseits Binnenreime in dem deutschen Gedicht zu finden, die im schwedischen nicht vorkommen: „Lieblich Spielen/ Singen/ Klingen/“ (2. Strophe) und: „Freudig spielen/ schertzen/ hertzen/“ (5. Strophe); andererseits findet sich in der vierten Strophe der schwedischen Gavotte eine interessante Verkürzung, die nicht in dem deutschen Gedicht erscheint: „Kist- och Kambrar“. Auffallend ist im schwedischen Gedicht auch eine metrische Variation der ersten Strophe, wo Columbus statt Endreim zwei Strophen mit Binnenreim versieht („Wackra Seder giör jag Heder/ wackra Later/ wackra dater“). Dies wird in der deutschen Version nicht umgesetzt.

Da die erste Strophe der schwedischen Version zudem mit einem Notenbild ausgestattet worden ist, führt dies zu einer abweichenden Metrik in dieser Strophe. In der deutschen Version fehlt das Notenbild, jedoch nicht der Hinweis, dass es sich um eine Gavotte handelt. Das Fehlen des Notenbildes kompensiert Columbus in der deutschen Version durch einer Harmonisierung der Metrik der ersten Strophe mit den restlichen Strophen.

Zur Komposition ist festzuhalten, dass Columbus im deutschen Gedicht inhaltlich eine freiere künstlerische Gestaltung anstrebt (Ekholm 1924:56), die stark vom Sensualismus und Leichtigkeit geprägt ist, obwohl in beiden Gedichten die Anordnung der thematisierten Sinne beibehalten worden ist. Neben der Schwelgerei wird hier der leidenschaftliche Blick betont, wogegen dem Geruchssinn fast medizinische Eigenschaften zugeschrieben werden; der Gehörsinn wird an Musik und Vergnüglichkeit geknüpft, das physische Gefühl erscheint in

¹⁰ Dieses Reimschema entspricht dem Reimschema des schwedischen Gedichts, wobei nur die erste Strophe in ‚Lustwin Danssar en Gavott mäd de 5. Sinnerne‘ sich hiervon unterscheidet.

der letzten Strophe – und alles wird mit tiefer Sympathie und einer Lebensfreude dargestellt, die sich auch im Rhythmus und Lautbild widerspiegelt.

Die Strophe zum Gehörsinn hat eine deutlichere psychologische Ausprägung als die schwedische. Hier ist nicht nur die Rede von „lustiga ljud“ (dt. ‚lustige/frohe Töne‘), sondern ein Anschluss an „was lieblich“ ist und was Lustwin liebt: „Lieblich Spielen, Singen, Klingen / Kan mir Leib und Seel durchdringen“. Die Musik hat hier die Macht, Körper und Geist zu durchdringen, was in der schwedischen Version nicht zur Sprache kommt und dass der angenehme und gesellige Scherz, „Qvaal und Schmetzen“ vetreiben kann, ist neu. Auch der Geschmacksinn wird verfeinert. „Edler Wein“ soll Zunge und Mund versüßen; das Essen soll „schmackhaft“ sein und „wohl gesotten und gebraten“; „Confect“ und „Bier“ bereichern das Menü. Die Wohlgerüche sind mehr: es kommen „Moschus“, „Nard“ (Lavendel), „Myrrh“ und „Oliban“ hinzu. Außerdem wird die exotische Herkunft der Düfte aus „Japan, Ganges“ thematisiert.

Ein markanter Unterschied im Aufbau des Gedichts in den zwei Sprachen ist in der zusätzlich hinzugefügten sechsten Strophe der deutschen Version zu finden. Diese sechste Strophe verlängert nicht nur das Gedicht um ca. 20 %, sondern ist auch eine inhaltliche Erweiterung, indem Lustwin und die unterschiedlichen Sinne im Chor zusammengeführt werden.



Abb. 2: Samuel Columbus – ‚Lustwins Tantz mit den fünff Sinnen‘ (1676), 6. Strophe (URL2)

Der Ausbau der deutschen Fassung von fünf auf sechs Strophen wird von Columbus künstlerisch umgesetzt, indem er das Reimschema in der letzten und sechsten Strophe beibehält und in der fünften Strophe die Bezeugung von Lust und Sinnlichkeit nicht an Vogellauten visualisiert, sondern an menschliches

Verhalten knüpft (obwohl der Reim „Finn’ und Lappe“ eher einer Notlösung ähnelt):

„Weiche Betten/ sanfte Küssen/
Mir zu Dienste stehen müssen;
Wenn ich auch was mehr erschnappe/
Thut auch so ein Finn’ und Lappe“.

Trotz Notlösung im Reim kommt diese fünfte Strophe der Sinnlichkeit näher als die schwedische Version. „Weiche Bette, sanfte Küssen“ als auch der Zusatz „Wenn ich auch was mehr erschnappe“, werden benutzt, um einen guten Übergang zur letzten Strophe zu ermöglichen und an die Funktion des Gedichts als Hochzeitsgedicht anzuknüpfen.

Die letzte und sechste Strophe ist auch die Stelle im Gedicht, wo Lustwin sein Lebensmotto deklariert: ein Leben gemäß den Sinnen zu führen: „So mein Leben zzubringen ist mein Schluss und fester Sinn“. Statt diese Strophe in Analogie zu den schwedischen zu gestalten und mit „Keiner ...“ einzuleiten, folgt hier eine Zusammenfassung der lebensfrohen Botschaft des Gedichts und eine Art Fazit: „Traure wem die Traur vergnügt; Traur ist mir ein schlecht Gewinn“. Dieser Absichtserklärung in Form eines Fazits folgt ein erneuter Bezug auf Lust und Sinnlichkeit – hier mit Berufung auf die Tierwelt und den Geräuschen wie dem Vogelgezwitscher, was nur dazu dienen würden, „dass der Hahn zur Henne gehet“. Der Bezug auf die Tierwelt wird somit als Schluss im deutschen Text beibehalten. Fast lautmalend wirken in der deutschen Version die Zeilen vom Vogelgezwitscher durch die parallelen Alliterationen in der sechsten Strophe:

„Tauben-Kirn und Schwalben-Zitchen/
Hahnen-Krähn und Sperlings-Zwitschen“

In dieser letzten, hinzugefügten Strophe, ist aber auch ein persönlicherer Tonfall vor allem in den zwei ersten Zeilen zu verzeichnen. Mit dem Ausbau des deutschen Gedichts ist nicht nur eine inhaltliche Verschiebung, sondern auch eine inhaltliche Anreicherung verbunden, indem dem Gefühl der Sinnlichkeit und der Lust mehr Platz eingeräumt wird, als dies der Fall im schwedischen Gedicht ist. Mit der zusätzlichen Strophe in der deutschen Version erhält der Text eine deutlichere thematische Einrahmung und Vollendung: alle Sinne werden nicht nur thematisiert, sondern auch deren Bedeutung für den Menschen hervorgehoben. Diese Wirkung erreicht die Strophe sowohl durch einen anderen Strophenanfang – verglichen mit den anderen Strophen – als auch mit einer zusätzlichen

inhaltlichen Schwerpunktsetzung und zwar mit dem Lebensmotto. Der deutsche Text behält im Allgemeinen die Strophenform und Metrik des schwedischen Gedichts bei, harmonisiert diese jedoch und reichert zusätzlich den Inhalt an.

Nicht nur Sprachwahl, sondern insbesondere die Harmonisierung und der inhaltliche Ausbau des deutschen Gedichts verglichen mit dem schwedischen verweisen auf besondere Qualitäten des deutschsprachigen Gedichts, die weit über eine 1:1-Übersetzung hinausgehen. Sowohl Entscheidungen zu Reim und Rhythmus als auch Inhalt zeugen von Columbus' bewusster Auseinandersetzung mit Deutsch als Sprache für seine Dichtkunst.

4. Resümee

Als Samuel Columbus das deutschsprachige Gedicht ‚Lustwins Tanz mit den fünf Sinnen‘ nach schwedischer Vorlage schuf und in der Gedichtsammlung ‚Pfeil-Verwechslung‘ (1676) drucken ließ, ließ er es nicht unverändert. Die deutschsprachige Vorrede im Gedichtband deutet darauf hin, dass sich Columbus vorwiegend an deutsche Leser richtete, aber auch allgemein bestrebt war, ein gesamteuropäisches Publikum zu erreichen.

Diese bewusst eingesetzte Strategie führte zu einem künstlerisch hochwertigeren Gedicht auf Deutsch und zeugt davon, dass Columbus die Gelegenheit wahrnahm, sein Werk vor der Drucklegung zu bearbeiten und zu vervollkommen. Er baute das Gedicht mit einer Strophe aus, vermied bestimmte Redundanzen und beseitigte einige Unregelmäßigkeiten. Offensichtlich steckte der Gedanke dahinter, dass die Rezeption nicht nur allgemein in einem europäischen Kontext geschehen sollte, sondern auch einen gebildeten Leserkreis erfreuen sollte. Diese von Columbus benutzte Kulturtechnik der Schaffung eines ‚Translats‘ sollte dazu beitragen, das deutschsprachige Gedicht als Originalwerk zu lesen und aufzufassen.

Literaturverzeichnis

- AHNLUND, Nils (1929): Svenskt och tyskt i Stockholms äldre historia. In: *Historisk tidskrift*, 40, S. 1–34.
- ANDERSSON, Bo (2012): Deutsch als poetische Sprache in Schweden: Vier Texte zur Beerdigung König Gustav Adolfs (1634). In: BRANDTLER, Johan / HÅKANSSON,

- David / HUBER, Stefan / KLINGVALL, Eva (Hrsg.): *Discourse and Grammar: A Festschrift in Honor of Valéria Molnar*. Lund, S. 53–73.
- COLUMBUS, Samuel (1994): Samlade Dikter. Volym I. Fem diktsamlingar. In: OLSSON, Bernt / NILSSON, Barbro (Hrsg.): *Skrifter utgivna av Svenska Vitterhetssamfundet. Svenska författare. Ny serie*. Stockholm.
- COLUMBUS, Samuel (1995): Samlade Dikter. Volym II. Tillfällesdikter, Ofullbordade dikter, Brev. In: OLSSON, Bernt / NILSSON, Barbro (Hrsg.): *Skrifter utgivna av Svenska Vitterhetssamfundet. Svenska författare. Ny serie*. Stockholm.
- COLUMBUS, Samuel (1963): En svensk Orde-Skötsel. In: BOSTRÖM, Sylvia (Hrsg.): *Nordiska Texter och Undersökningar, 20*. Uppsala.
- DREES, Jan (1986): *Die soziale Funktion der Gelegenheitsdichtung. Studien zur deutschsprachigen Gelegenheitsdichtung in Stockholm zwischen 1613 und 1719*. Stockholm.
- EKHOLM, Ragnar (1924): *Samuel Columbus. Bidrag till kännedom om hans levnad och författarskap*. Diss. Uppsala.
- FORSTER, Leonard (1961): Fremdsprache und Muttersprache: Zur Frage der polyglotten Dichtung in Renaissance und Barock. In: *Neophilologus*, S. 177–195.
- MATTHESON, Johann (1739): *Der vollkommende Capellmeister*. Hamburg.
- REIS, Katharina / VERMEER, Hans J. (21991): *Grundlegung einer allgemeinen Translations-theorie*. Tübingen.
- STÄHLE, Carl Ivar (1975): *Vers och Språk i stormaktidens svenska diktning*. Stockholm.

Internetquellen:

- URL 1: *Kungliga Biblioteket, Litteraturbanken*. <https://litteraturbanken.se/f%C3%B6rfattare/ColumbusS/titlar/R%C3%A5drijk1676/sida/13/faksimil> [27.12.2021].
- URL 2: *Kungliga Biblioteket, Litteraturbanken*. <https://litteraturbanken.se/f%C3%B6rfattare/ColumbusS/titlar/PfeilVerwechslung1676/sida/12/faksimil> [27.12.2021].